

Paul Hild / Dieter Fröhlich

Die Wirksamkeit der „Mädchenprogramme“ – am Beispiel Nordrhein-Westfalen

Die Entwicklung des Ausbildungsmarktes vermerkt – losgelöst von der allgemeinen Angebotsknappheit – ein altbekanntes Problem: Nach wie vor sind die Berufsausbildungschancen von Frauen erheblich geringer als die der Männer. Unübersehbares Zeichen dieser Benachteiligung ist der jährlich wiederkehrende überproportionale Anteil der weiblichen Unversorgten in der Geschäftsstatistik der Berufsberatung am Ende eines Bewerberjahres. Obwohl in den letzten Jahren die Zahl weiblicher Auszubildender im Dualen System leicht zunahm, sind Mädchen in der Berufsausbildung weiterhin unterproportional vertreten. An einer mangelnden Vorbildung kann dies nicht liegen, denn die Bewerberstatistiken weisen bei Frauen keine schlechteren, sondern eher höhere Schulabschlüsse als bei männlichen Bewerbern aus. Eine wesentliche Ursache für diese Benachteiligung sind tradierte gesellschaftliche Berufszuweisungen, die junge Frauen faktisch auf ein eingeschränktes Berufsspektrum festlegen und sie von relativ vielen Berufen ausschließen. Das Resultat ist eine hohe frauenspezifische Berufskonzentration auf wenige kaufmännisch-verwaltende, sozial-pflegerische und Dienstleistungsberufe. Etwa 60 Prozent aller weiblichen Auszubildenden entfielen 1980 auf nur zehn Ausbildungsberufe. Darunter befindet sich kein einziger gewerblicher Beruf. Im Gegensatz dazu erfaßten die von Männern am stärksten besetzten zehn Berufe lediglich 30 Prozent der männlichen Auszubildenden [1].

Mit dem hohen Konzentrationsgrad und der einseitigen Orientierung auf wenige Berufe verbinden sich für Frauen zunehmend Beschäftigungsrisiken: Zum einen findet die in den letzten Jahren immer größer gewordene Zahl ausbildungswilliger Frauen in den traditionellen Berufen nur noch zum Teil einen Ausbildungsplatz. Zum anderen zeichnen sich in den von Frauen überwiegend bevorzugten Berufen durch das Vordringen neuer Büro-technologien in naher Zukunft einschneidende Rationalisierungsmaßnahmen ab. Der damit verbundene Berufsverlust droht insbesondere Frauen in den hier verbreiteten, nicht hinreichend qualifizierenden zweijährigen Ausbildungsgängen.

Die Probleme haben in den vergangenen Jahren zunehmend zur Begründung ausbildungspolitischer Förderprogramme geführt, die unter den populären Kurzbezeichnungen „Mädchenprogramm“, „Mädchen in gewerblich-technischen Berufen“ oder „Mädchen in atypischen Berufen“ bekannt geworden sind. Neben den Modellversuchsprogrammen des Bundes hat sich in fünf Bundesländern (Baden-Württemberg, Hamburg, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz) eine zusätzliche betriebliche Ausbildungsplatzförderung für gewerbliche Berufe über „Mädchenprogramme“ etabliert. Die Programme verfolgen das gemeinsame Ziel der Verbesserung der Ausbildungschancen von Frauen vor allem über eine Öffnung gewerblich-technischer Berufe und damit über eine auswahlfähige Erweiterung des Berufsspektrums.

Inwieweit die Erschließung von „atypischen“ Ausbildungsberufen für Mädchen seit der Implementation der Maßnahmen gelungen ist, soll am Beispiel des Programms der „Bereitstellung von zusätzlichen Ausbildungsplätzen für weibliche Jugendliche in gewerblich-technischen Berufen (Mädchenprogramm)“ [2] im Land Nordrhein-Westfalen überprüft werden [3].

Das „Mädchenprogramm“ in NRW

Das Land NRW fördert seit 1978 Ausbildungsbetriebe, die zusätzliche Ausbildungsstellen für weibliche Jugendliche in gewerblich-technischen Berufen bereitstellen. Der Katalog förderungs-

würdiger Ausbildungsgänge enthält 170 anerkannte Berufe, die mit einem Anteil von weniger als 25 Prozent weiblicher Auszubildender besetzt sind. Die Ausbildungsbetriebe erhalten für jeden zusätzlichen gewerblichen Ausbildungsplatz einen monatlichen steuerfreien Ausbildungskostenzuschuß von DM 200,- [4] für die gesamte Ausbildungszeit. Für die Errichtung von Sozial- und Sanitäräumen werden einmalige Zuschüsse bis zu DM 5000,- gewährt.

In der Zeit von 1978 bis 1981 wurden insgesamt 5418 Ausbildungsplätze für weibliche Jugendliche mit 62 Mio. DM aus Landesmitteln gefördert. Nach unserer Erhebung vermittelte das Programm 1981 insgesamt 1385 fast ausschließlich deutschen Mädchen eine gewerblich-technische Ausbildung. Das durchschnittliche Schulabschlußniveau der weiblichen Jugendlichen lag deutlich über dem der männlichen in den entsprechenden Berufen. Aus dieser Tatsache könnte man folgern, daß Betriebe bei weiblichen Bewerbern für atypische Berufe ein erhöhtes „Ausbildungsrisiko“ antizipieren und ihre Ausbildungsentscheidung von einer überdurchschnittlichen Leistungsfähigkeit, Belastbarkeit und Arbeitsmotivation abhängig machen, die ihnen durch höhere Schulabschlüsse gegeben erscheinen. Die bessere Vorbildung ist quasi der Eintrittspreis, die Vorleistung der Mädchen für ihre Ausbildung in Männerberufen.

Die geförderten Mädchen fanden einen Ausbildungsplatz in 90 verschiedenen gewerblich-technischen Berufen. Damit wurde etwas mehr als die Hälfte des Spektrums der 170 förderungswürdigen Berufe genutzt. Trotz der breiten Inanspruchnahme konzentrierten sich die Förderfälle letztlich nur auf wenige Berufe. Allein die ersten vier am häufigsten geförderten Berufe (Maler/Lackierer, Konditor, Tischler, Bäcker) schöpften 52,7 Prozent der Ausbildungsverhältnisse ab, die ersten acht Berufe (zuzgl. Kfz-Mechaniker, Raumausstatter, Elektro(anlagen)installateur, Fleischer) rund zwei Drittel. Diese einseitige Konzentration auf wenige Förderberufe schränkt das Programmpotential der Öffnung von „Männerberufen“ auf breiter beruflicher Ebene erheblich ein.

Das Mädchenprogramm: Wegbereiter oder nur Trendverstärker einer zunehmenden Frauenausbildung in „Männerberufen“?

Welchen Einfluß hatte nun das Mädchenprogramm seit seiner Einführung 1978 auf die Anteilentwicklung weiblicher Auszubildender in Männerberufen? Diese Frage ist nicht ohne weiteres aus der quantitativen Entwicklung der Mädchen in gewerblich-technischen Berufen zu beantworten, denn das Mädchenprogramm kann nicht als alleinige Ursache für wachsende Mädchenanteile angesehen werden. Im Anstieg weiblicher Auszubildender im gewerblich-technischen Bereich sind zwei gleichgerichtete Entwicklungen enthalten:

- ein allgemeiner Trend steigender Frauenausbildung (aus welchen Gründen auch immer) und
- Zunahmen, die ausschließlich dem Mädchenprogramm zu verdanken sind (programminduzierte Zunahme).

Letztere – die programminduzierte Zunahme – ist für die weitere Analyse von Interesse. Hier stellt sich insbesondere die Frage, ob das Mädchenprogramm bei der Erschließung von gewerblich-technischen Berufen Wegbereiterfunktion hatte oder ob es sich lediglich im Trend einer bereits ansteigenden Ausbildungsbeteiligung von jungen Frauen bewegte.

Ausgangspunkt der Analyse ist der Bestand an Auszubildenden des Jahres 1977 in Nordrhein-Westfalen vor Einführung des Mädchenprogramms. Von diesem Bestandsjahr aus wird der Beitrag des Förderprogramms im Wachstumstrend zunehmender Frauenausbildung anhand der Entwicklung der weiblichen Auszubildenden nach Berufsbereichen im Dualen System und nach ausgewählten gewerblich-technischen Berufen bestimmt.

Während sich die Zahl aller Auszubildenden in NRW von 370492 (1977) auf 441664 (1981) um 19 Prozent erhöhte, stieg im gleichen Zeitraum der Bestand aller weiblichen Auszubildenden von 138 793 auf 170 770 um 23 Prozent. Trotz der etwas stärkeren Zunahme der weiblichen Auszubildenden hat sich ihr Anteil im Dualen System nicht wesentlich verbessert. Er lag 1977 bei

37,5 Prozent und im Jahre 1981 bei 38,7 Prozent. Dies entspricht einem Zuwachsfaktor der Anteilswerte von 1,03 (vgl. Tabelle 1).

Stärker als allgemein stieg der Anteil weiblicher Auszubildender in dem von Männern dominierten Bereich der Fertigungsberufe. In diesem Bereich bewegt sich auch die Programmförderung: 158 der Förderberufe (93%) sind ihm zugeordnet. Läßt man die von der Gesamtzahl der Auszubildenden kaum ins Gewicht fallenden Pflanzenbauer außer acht, so weisen die Fertigungsberufe den stärksten Zuwachsfaktor (1,25) der Anteilswerte weiblicher Auszubildender auf. Die Wirkungen des Mädchenprogramms im gezielt geförderten Fertigungsbereich sind unverkennbar. Wenngleich dem Mädchenprogramm eine leichte Erwei-

Tabelle 1: Entwicklung der Zahl weiblicher Auszubildender von 1977 bis 1981 in NRW – insgesamt und nach Berufsbereichen 1) –

Berufsbereich	Auszubildende				Anteil weiblicher Auszubildender		Zunahmefaktor 2) weiblicher Auszubildender
	insgesamt		weiblich		%	%	
	1977	1981	1977	1981	1977	1981	
Pflanzenbauer, Tierzüchter	7 083	10 360	2 103	4 256	29,8	41,1	1,37
Bergleute, Mineralgewinner	3 350	7 568	–	–	–	–	–
Fertigungsberufe	176 870	215 424	9 704	14 841	5,5	6,9	1,25
Technische Berufe	13 087	13 946	4 570	6 003	34,9	43,0	1,23
Dienstleistungsberufe	170 122	194 366	122 416	145 670	72,0	75,0	1,04
Auszubildende insgesamt	370 492	441 664	138 793	170 770	37,5	38,7	1,03

1) Quelle: Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen (Hg.): Berufsbildungsstatistik Nordrhein-Westfalen 1981, H. 485, Düsseldorf 1983, und eigene Berechnungen.

2) Der Zunahmefaktor ergibt sich aus der Division der Frauenanteile 1981 durch 1977. Er gibt das Vielfache der Zunahme der Frauenanteile von 1977 auf 1981 an.

Tabelle 2: Höchstbesetzte Förderberufe im „Mädchenprogramm NRW“ mit überwiegend programminduzierten Neuzugängen (mehr als 50%) in den Bestand weiblicher Auszubildender 1)

Berufsbezeichnung	Ausbildungsbereich	Förderfälle im MP von 1978 bis 1981	Auszubildende insgesamt		Auszubildende weiblich		Auszubildende weiblich in %		Zunahmefaktor 2) der weiblichen Auszubildenden Spalte 9 : Spalte 8	Programm-induzierte Neuzugänge 3) an den weiblichen Auszubildenden im Durchschnitt 1978 – 1981
			1977	1981	1977	1981	1977	1981		
			1	2	3	4	5	6		
KFZ-Mechanikerin	HW	212	19 719	20 407	22	146	0,1	0,7	7,0	90
Gas- und Wasserinstallateurin	HW	40	7 544	9 506	4	34	0,05	0,4	8,0	86
Elektroinstallateurin	HW	75	12 459	14 893	12	56	0,1	0,4	4,0	81
Malerin und LackiererIn	HW	834	7 929	10 307	67	864	0,8	8,4	10,5	77
Dreherin	I	97	3 933	3 978	2	119	0,05	3,0	6,0	64
Fleischerin	I/HW	121	3 634	4 352	27	174	0,7	4,0	5,7	63
Tischlerin	HW	467	7 415	11 232	106	538	1,4	4,8	3,4	62
Radio- und Fernsehtechnikerin	HW	42	3 617	3 485	27	49	0,7	1,4	2,0	58
Elektroanlageninstallateurin	I	54	5 740	5 332	5	56	0,1	1,1	11,0	57
Schilder- und Lichtreklameherstellerin	HW	43	173	250	11	55	6,4	22,0	3,4	53
Insgesamt / Im Durchschnitt		1995	72 163	63 742	283	2091	0,4	3,3	8,25	–

1) Vgl. zu den statistischen Zahlen die Quellenangaben bei Hild, P.; Fröhlich, D., a. a. O.; Übersicht 6, S. 280–294.

2) Vgl. Tabelle 1.

3) Bezeichnet das Ausmaß (%), in dem die Zunahme der weiblichen Auszubildenden im Durchschnitt der Jahre 1978 bis 1981 durch das Programm direkt bewirkt wurde; vgl. Anmerkung [6].

terung des Berufsspektrums für Frauen im Fertigungsbereich gelungen ist, konnte es dem Trend der zunehmenden „Feminisierung“ im Dienstleistungsbereich allerdings kaum entgegenwirken. Hier stieg der Konzentrationsgrad bei bereits hohem Niveau (von 72% auf 75%) weiterhin an. Für ein Aufbrechen der relativ einseitigen weiblichen Ausbildungsbeteiligung im Dienstleistungsbereich ist das quantitative Gegengewicht im Fertigungsbereich noch zu gering.

Nun ist auf der globalen Ebene der Berufsbereiche die Ausbildungswirkung des Mädchenprogramms nicht weiter bestimmbar. Sie wird nachfolgend an der Entwicklung von 22 ausgewählten gewerblich-technischen Berufen mit den meisten Förderfällen zwischen 1978 bis 1981 beurteilt: War die Zunahme der weiblichen Auszubildenden in diesen Berufen überwiegend auf das Mädchenprogramm zurückzuführen (programminduzierte Neuzugänge) oder auf eine allgemeine Zunahme außerhalb des Programms?

Ohne Mädchenprogramm keine Öffnung von „Männerberufen“

Tabelle 2 (siehe Seite 196, unten) enthält die Berufe, bei denen die Zunahme der weiblichen Auszubildenden hauptsächlich durch das Mädchenprogramm bewirkt wurde [5]. Ohne öffentliche Förderung wäre in diesen Berufen in den Jahren 1978 bis 1981 vermutlich keine nennenswerte Ausbildung junger Frauen erfolgt. — Die Berufe stehen in der Rangfolge der relevanten Maßzahl (Spalte 11) [6]. Sie verzeichnet in Prozent das Ausmaß, in dem die Zunahme weiblicher Auszubildender im Durchschnitt der Jahre 1978 bis 1981 auf die Programmförderung zurückzuführen ist.

Ein Beispiel: Auf den Beruf Kfz-Mechaniker entfielen 1978 bis 1981 212 Förderfälle (Spalte 3). Im gleichen Zeitraum stieg der Anteil weiblicher Auszubildender im Kfz-Beruf von 0,1 Prozent auf 0,7 Prozent (Spalte 8 u. 9). Dies entspricht einem Zunahme-

faktor der Anteilswerte von 7,0 (Spalte 10). Die Erweiterung der Zahl weiblicher Auszubildender im Kfz-Beruf wurde fast ausschließlich — nämlich zu 90 Prozent (Spalte 11) — durch das Mädchenprogramm bewirkt.

Die Förderberufe mit überwiegend programminduzierten weiblichen Neuzugängen zählen zu den „reinen“ Männerberufen. Vor Einführung des Mädchenprogramms kam in diesen Berufen die Ausbildung junger Frauen so gut wie gar nicht vor. Der Anteil weiblicher Auszubildender lag 1977 bei nahezu allen Berufen (Ausnahme: Tischler, Schilder- und Lichtreklamehersteller) weit unter 1 Prozent. Die Programmförderung hat in diesen Berufen von 1978 bis 1981 eine originäre Wegbereiterfunktion für Frauen entfaltet. Der programminduzierte Anteil an der Zunahme reicht von 90 Prozent bis 53 Prozent (Spalte 11). Bei den Berufen Dreher und Elektroanlageninstallateur dürfte die durch öffentliche Förderung ausgelöste Erschließung für weibliche Auszubildende höher sein, als es sich in der Tabelle niederschlägt, da hier neben dem allgemeinen Mädchenprogramm vielfach auch andere Modellversuche zu Buche schlagen, die in der Berechnung nicht berücksichtigt wurden.

Obwohl der Input des Mädchenprogramms in den aufgelisteten Berufen unverkennbar ist, kann von einem Durchbruch der Frauenbeteiligung noch nicht die Rede sein. Vom Sprung über eine quantitativ ausweisbare 20-Prozent-Frauenanteils-grenze mit eigendynamischem Ausdehnungspotential sind im Jahre 1981 noch alle Ausbildungsgänge weit entfernt (Ausnahme: Schilder- und Lichtreklamehersteller). Nach wie vor wird in diesen Berufen — sieht man einmal von den damit verbundenen Beschäftigungsaussichten ab — eine intensive Förderung junger Frauen vonnöten sein, wenn man ein Einfrieren der erreichten Frauenanteile nicht in Kauf nehmen will.

Das Mädchenprogramm als Trendverstärker

Anders ist die Situation bei folgenden Förderberufen (vgl. Tabelle 3). Hier bewegt sich das Mädchenprogramm im allgemei-

Tabelle 3: Höchstbesetzte Förderberufe im „Mädchenprogramm NRW“ mit geringen programminduzierten Neuzugängen (weniger als 50%) in den Bestand weiblicher Auszubildender 1)

Berufsbezeichnung	Ausbildungsbereich	Förderfälle im MP von 1978 bis 1981	Auszubildende insgesamt		Auszubildende weiblich		Auszubildende weiblich in %		Zunahmefaktor 2) der weiblichen Auszubildenden im Spalte 9 : Spalte 8	Programm-induzierte Neuzugänge 1) an den weiblichen Auszubildenden im Durchschnitt 1978 — 1981
			1977	1981	1977	1981	1977	1981		
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11
Konditorin	HW	610	2 051	2 551	318	919	15,5	36,0	2,3	47
Raumausstatterin	HW	252	942	1 214	211	401	22,4	33,0	1,5	43
Tankwartin	I	105	1 426	1 411	70	154	4,9	10,9	2,2	43
Werkzeugmacherin	I/HW	85	5 883	6 357	5	130	0,1	2,1	21,0	41
Druckformherstellerin	I	56	78	299	7	110	9,0	36,8	4,1	38
Schriftsetzerin	I/HW	147	516	672	43	269	8,3	40,0	4,8	36
Mechanikerin	I/HW	52	1 727	2 106	2	88	0,1	4,2	42,0	36
Bäckerin	HW	265	4 867	6 143	110	464	2,3	7,6	3,3	33
Handelsfachpackerin	I	41	302	496	21	63	7,0	12,7	1,8	30
Textilmaschinenführerin (Spinnerin)	I	47	130	180	23	69	17,7	38,3	2,2	13
Köchin	I	48	3 125	4 084	356	656	11,4	16,1	1,4	9
Gärtnerin	LW	50	3 153	4 800	488	1 557	15,5	32,4	2,1	4
Insgesamt / Im Durchschnitt		1758	24 200	30 313	1 654	4 880	6,8	16,1	2,4	—

1) Vgl. Tabelle 2

2) Vgl. Tabelle 1

nen Trend zunehmender Frauenausbildung in diesen Berufen, d. h. die Anteile weiblicher Auszubildender sind im Durchschnitt der Jahre 1978 bis 1981 zwar stark gestiegen, jedoch ist dies weniger auf öffentliche Förderung zurückzuführen als vielmehr auf Neuzugänge außerhalb des Programms.

Schon vor der Implementation des Mädchenprogramms waren 1977 in diesen Berufen nennenswerte Frauenanteile von 5 Prozent bis 22 Prozent zu verzeichnen (Ausnahmen: Werkzeugmacher, Mechaniker, Bäcker). Entsprechend fallen hier die Zunahmefaktoren der Anteilwerte weiblicher Auszubildender (Spalte 10) im Schnitt geringer aus als in Tabelle 2. Der Anteil des Mädchenprogramms an den durchschnittlichen Neuzugängen (Spalte 11) liegt unter 50 Prozent und fällt je nach Beruf von 47 Prozent (Konditor) auf 4 Prozent (Gärtner). Werkzeugmacher und Mechaniker bilden in der Reihe dieser Berufe eine Ausnahme. Bei diesen Berufen ist eine größere öffentliche Förderung anzunehmen, als die programminduzierten Anteile (Spalte 11) zum Ausdruck bringen. Neben dem hier behandelten allgemeinen Mädchenprogramm wird ein Teil weiblicher Auszubildender in diesen Berufen über die verschiedenen Modellversuche gefördert, die in unseren Zahlen nicht berücksichtigt sind.

Das Mädchenprogramm hatte in den oben aufgelisteten Berufen weniger die Funktion eines Wegbereiters als die eines Trendverstärkers. In den Berufen Konditor, Raumausstatter, Druckformhersteller, Schriftsetzer, Textilmaschinenführer und Gärtner haben die Anteilswerte weiblicher Auszubildender 1981 durchbrechende Größen erreicht, die eine weitere Förderung von Mädchen nicht mehr unbedingt erfordern, zumal in diesen Berufen ein selbsttragender Trend zunehmender Frauenausbildung – stärker als die programminduzierten Neuzugänge – festzustellen ist. Dieser „Selbstläufereffekt“ zunehmender Frauenausbildung ist schon bei den Berufen Bäckerin und Köchin erkennbar. Bei zwar noch relativ geringen Anteilswerten weiblicher Auszubildender (1981: Bäckerin 7,6%, Köchin 16,1%) war das Mädchenprogramm an den Neuzugängen wenig beteiligt (Bäckerin 33%, Köchin 9%). Dies läßt auch künftig eine zunehmende Ausbildung junger Frauen ohne Förderung erwarten.

Die Qualität der Förderberufe

Bei näherer Betrachtung der Berufe fällt eine rege Fördertätigkeit und eine prozentual hohe Zunahme der Frauenanteile in handwerklichen Berufen auf: Maler und Lackierer, Konditor, Tischler, Bäcker, Fleischer. Die Entwicklung verläuft parallel zu der seit langem zu beobachtenden überaus starken Expansion der Ausbildungsverhältnisse in den weniger anspruchsvollen handwerklichen Berufen, während die anspruchsvolleren Berufe in Industrie und Handel relativ stagnieren bzw. wesentlich geringere Zuwachsraten verzeichnen. Dieser Sachverhalt der antizyklischen Expansion „unattraktiver“ Berufe – als „Schwammfunktion“ des Handwerks bekannt [7] – charakterisiert weniger eine Renaissance der handwerklichen Berufe in der Wertschätzung der jugendlichen Nachfrager als vielmehr ein erzwungenes Berufswahlverhalten der Jugendlichen, die in Ermangelung besserer Alternativen auf weniger attraktive Berufe zurückgreifen müssen. Es sind die Berufe, die in Zeiten eines allgemeinen Angebotsüberhangs an Ausbildungsplätzen nicht nachgefragt und auch in schlechteren Zeiten von den Bewerbern zunächst gemieden werden. In diesen Berufen sind nun besonders starke Zuwächse der Frauenanteile zu verzeichnen. Der Schwamm-Mechanismus begünstigt also die Substitution männlicher Auszubildender durch weibliche. In Anbetracht der besseren Vorbildung weiblicher Auszubildender in diesen „Männerberufen“ scheinen Frauen eine Lückenbüßerfunktion zu erfüllen, da es für diese Berufe – trotz anhaltender Lehrstellenknappheit – schwierig ist, qualifizierten männlichen Nachwuchs zu gewinnen. Angesichts des aus Berufsverlaufsuntersuchungen bekannte hohen Mobilitätswangs aus diesen Berufen heraus und angesichts des hohen Berufswechselrisikos aufgrund der geringen Transferierbarkeit der erworbenen Qualifikationen [8], ist diese Form der

Erschließung von „Männerberufen“ unter dem Aspekt der Angleichung der Berufschancen für Frauen eher skeptisch zu beurteilen.

Weiterhin fällt eine starke Ausweitung der Frauenanteile in den Förderberufen auf, die als „Männerberufe“ gelten, gleichwohl aber eine hohe Affinität zu den der Frau traditionell zugeschriebenen Reproduktionsarbeiten besitzen: Zu „frauenspezifischen“ Tätigkeitsinhalten wie Kochen, Backen, Gestalten, Werken. Zu den entsprechenden Berufen zählen Konditorin, Bäckerin, Malerin und Lackiererin, Raumausstatterin, Gärtnerin, Köchin. Es scheint, daß die Substitution von Männern durch Frauen besonders in jenen Berufen voranschreitet, denen aufgrund eines traditionellen weiblichen Rollenverständnisses (Hausarbeit) und eines stereotypen Fähigkeitskonzepts eh ein Ausweitungspotential für Frauenbeschäftigung zugeschrieben wird. In den anspruchsvolleren Metall- und Elektroberufen des Fertigungsbereichs ist die Zahl der absoluten Förderfälle wesentlich geringer, und hier entwickeln sich die Frauenanteile von einem sehr niedrigen Ausgangsniveau nur sehr langsam.

Zusammenfassung

Das Mädchenprogramm hat im Kern die Aufgabe, Alternativausbildungen für junge Frauen zu erschließen und offen zu halten. Dabei steht weniger der quantitative Effekt zusätzlicher Frauenausbildung im Vordergrund – bei 5418 Förderfällen in NRW in vier Jahren ist er relativ gering –, sondern eher die Erschließungsfunktion des Programms. Die Verbesserung der Berufschancen von Frauen ist vorrangig den Grundrechtsnormen der Gleichberechtigung (Art. 3,2; GG) und der Berufswahlfreiheit (Art. 12,1; GG) verpflichtet. Staatliche Instanzen sind dabei in der Pflicht, durch eigene Maßnahmen die Voraussetzungen für eine Gleichbehandlung und Erweiterung eines auswahlfähigen Berufsangebots für Frauen zu fördern, die sonst in den nach ökonomischer Rationalität handelnden Betrieben kaum Fortschritte macht. Das Mädchenprogramm kann bei den fortwährenden Restriktionen aufgrund der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung und der Spaltung des Arbeitsmarktes, der Frauen als disponible Arbeitskräfte je nach Bedarf ausgrenzt, nur ein Ansatz zur Öffnung neuer Berufsperspektiven sein. Um so mehr Wert muß auf die Auswahl der Förderberufe gelegt werden. Die Frauenanteilsgrenze unter 25 Prozent als bloßes Auswahlkriterium für die gewerblich-technischen Förderberufe reicht nicht aus. Darunter fällt eine Vielzahl von Berufen, die kaum Beschäftigungsaussichten bieten. Dies muß zwangsläufig zu einer schwer verarbeitbaren Widerspruchserfahrung für Frauen (ebenso für Männer) in diesen Berufen führen: Einerseits wird ihnen eine hohe Flexibilitäts- und Innovationsbereitschaft für den Eintritt in die „Männerberufe“ abverlangt; andererseits absolvieren sie eine Ausbildung in einem Beruf, der ihnen kaum die Möglichkeit der Anwendung erworbener Qualifikationen in einer entsprechenden Berufstätigkeit eröffnet. Für die Bildung einer „neuen“ Berufsperspektive, einer „neuen“ beruflichen Identität ist die Förderung von Ausbildungsstellen in „Männerberufen“ wichtig; untrennbar dazu gehört aber auch die Beschäftigungschance in diesen Berufen.

Wenngleich die Förderentwicklung noch keinen überwältigenden Durchbruch der Frauenausbildung im gewerblich-technischen Bereich – insbesondere bei den qualifizierten Berufen – anzeigt, sind zur Verbreiterung des Ausbildungsspektrums bisher doch wesentliche Impulse vom Mädchenprogramm ausgegangen. Dabei ist die indirekte Signalwirkung, die bei erfolgreicher Ausbildung in „männertypischen“ Berufen auf andere Betriebe und Schulabgängerinnen ausgehen kann, nicht zu unterschätzen. Der Trend muß durch öffentliche Förderung fortgesetzt werden, damit die Ausbildung von Frauen in „Männerberufen“ keine Modeerscheinung aus der Phase des knappen Ausbildungsangebots bleibt. Sowohl in der Öffentlichkeit als auch in den Betrieben und unter den heranwachsenden Mädchen gilt es festzuschreiben, daß eine Ausbildung in qualifizierten gewerblich-technischen Berufen eine aussichtsreiche Alternative zu traditionellen „Frauenberufen“ sein kann.

Anmerkungen

- [1] Vgl. Brandes, H.; Rosemann, E: Junge Frauen in der betrieblichen Berufsausbildung – Berufsstrukturen und Entwicklungstendenzen. In: Weg, M.; Jurinek-Stinner, A. (Hg.): Frauenemanzipation und berufliche Bildung, München 1982.
- [2] Vgl. Ministerialblatt Nordrhein-Westfalen, Richtlinien vom 30.6.1981, S. 1544, Düsseldorf 1981.
- [3] Die Ergebnisse entstammen der Untersuchung: Hild, P.; Fröhlich, D.: Ausbildungsplatzsubventionen und berufsvorbereitende Maßnahmen – Die Wirksamkeit der Programme in Nordrhein-Westfalen (erscheint demnächst), die im Auftrag des Ministers für Wirtschaft, Mittelstand und Verkehr, NRW, vom ISO-Institut in Köln durchgeführt wurde.
- [4] Bis 1981 DM 300,— monatlich.
- [5] Bei der Beurteilung der Ausbildungswirkung des Programms können keine Mitnahmeeffekte berücksichtigt werden.
- [6] Die adäquate Maßzahl wäre der Anteil der Förderfälle an den neu abgeschlossenen Ausbildungsverhältnissen für Frauen im Beruf in den jeweiligen Jahren 1978 bis 1981 gewesen. Da in der Berufsbildungsstatistik keine geschlechtsspezifische Differenzierung der Neuabschlüsse vorliegt, mußten wir uns eines Kunstgriffs bedienen: Aus dem nach Frauen differenzierten Bestand der Ausbildungsverhältnisse haben wir jährlich von 1978 bis 1981 nach Berücksichtigung der möglichen Abgänge (bei 3jährigen Ausbildungsverhältnissen ein Drittel der Auszubildenden) und als verbleibende Differenz der Bestände jeweils zwei aufeinanderfolgender Jahre die frauenspezifische Neuzugänge errechnet. Von diesen errechneten jährlichen Neuzugängen wurden aufgrund der vorliegenden jährlichen Förderfälle die Anteile des Mädchenprogramms an den frauenspezifischen Neuzugängen nach Berufen ermittelt. Der Durchschnitt der 4 Anteile des Mädchenprogramms jeweils von 1978 bis 1981 ergibt die in Spalte 11 der Tabellen 2 und 3 verwandte Maßzahl: Programm-induzierte Neuzugänge an den weiblichen Auszubildenden im Durchschnitt. Vorzeitige Vertragsauflösungen konnten bei dieser Rechnung nicht berücksichtigt werden. Dies ist ein systematischer Fehler, der bei allen Berufen auftritt. Er führt im einzelnen zu leichten Verzerrungen bei unterschiedlichen berufsspezifischen Abbruchquoten. In Ermangelung differenzierter Berufsstatistiken halten wir diese Art der Berechnung der Ausbildungswirkungen des Programms für vertretbar. Sie dürfte in etwa die Realität widerspiegeln, wenn auch nicht auf den Prozentpunkt genau, so doch im Verhältnis der (Rangfolge) der Förderberufe untereinander.
- [7] Vgl. Sachverständigenkommission: Kosten und Finanzierung der außerschulischen beruflichen Bildung (Abschlußbericht), Deutscher Bundestag, Bundestagsdrucksache 7/1811, Bonn 1974, S. 246–253.
- [8] Vgl. Hofbauer, H.; König, P.: Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen in der BRD. In: MittAB 1/1973, S. 37–66; Hofbauer, H.; Kraft, H.: Betriebliche Berufsausbildung und Erwerbstätigkeit, Betriebs- und Berufswechsel bei männlichen Erwerbspersonen nach Abschluß der betrieblichen Berufsausbildung. In: MittAB 1/1974, S. 44–66; Hofbauer, H.: Strukturdiskrepanzen zwischen Bildungs- und Beschäftigungssystem im Bereich der betrieblichen Berufsausbildung für Facharbeiterberufe. In: MittAB 2/1977, S. 252–257.

Ergänzende Aussagen auf der Basis des Modellversuchsprogramms der Bundesregierung zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen

Zum Beitrag von Paul Hild und Dieter Fröhlich „Die Wirksamkeit der Mädchenprogramme am Beispiel Nordrhein-Westfalen“

- Die in dem Beitrag von Hild/Fröhlich beschriebene Ausgangslage für die „Mädchenprogramme“ galt auch für das Modellversuchsprogramm des Bundes zur Erschließung gewerblich/technischer Ausbildungsberufe für Mädchen. Die zwischen 1978 und 1981 begonnenen Modellversuche dieses Programms werden in Zusammenarbeit mit den Ländern an 21 Standorten im Bundesgebiet und Berlin durchgeführt und vom Bundesinstitut für Berufsbildung koordiniert und fachlich betreut [1].

Die in der Tendenz abweichenden oder auch gleichlaufenden Ergebnisse und Erfahrungen aus diesen Modellversuchen sollen die auf Nordrhein-Westfalen bezogenen Aussagen von Hild/Fröhlich ergänzen mit dem Ziel, einen möglichst umfassenden Gesamteindruck von den Maßnahmen zu vermitteln.

- Im Unterschied zu dem im Beitrag von Hild/Fröhlich exemplarisch beschriebenen Mädchenprogramm NW hatten die Modellversuche nicht das kurzfristige Ziel, durch finanzielle Anreize zusätzliche Ausbildungsplätze für Mädchen zu erschließen. Vielmehr sollte in den Modellversuchen erprobt werden, unter welchen Bedingungen die Ausbildung von Mädchen in gewerblich/technischen Berufen in verstärktem Umfang möglich ist. Der im Modellversuchsprogramm gesetzte Schwerpunkt auf Metallberufe und Elektroberufe mit 1977 weniger als 5 Prozent weiblichen Auszubildenden ist insofern auch als ein Herantasten an Ausbildungsmöglichkeiten für Mädchen zu werten, die bis dahin als echte Männerberufe galten und allenfalls für einzelne Mädchen geeignet erschienen. Eine weitere Zielsetzung des Modellversuchsprogramms war, daß die Öffnung für Mädchen in den Ausbildungsberufen erfolgen sollte, in denen in der Vergangenheit die größte Zahl von Ausbildungsplätzen bereitgestellt worden war, und in Berufen, die auch von Jungen stark nachgefragt worden sind bzw. besetzt waren. Mit dieser Eingrenzung sollte einer Verdrängung der Mädchen auf Randbereiche oder einer Lückenbüßer-Rolle der Mädchen vorgebeugt werden.
- In den Modellversuchen haben insgesamt 1232 Mädchen eine gewerblich/technische Berufsausbildung in einem der in die Versuche einbezogenen 75 anerkannten Ausbildungsberufe (einschließlich gestufter Abschlüsse) begonnen. Entsprechend den Vorgaben des Modellversuchsprogramms wurden die Teilnehmerinnen schwerpunktmäßig in den Berufsfeldern Metalltechnik mit 53 Prozent und Elektrotechnik mit 37 Prozent der abgeschlossenen Ausbildungsverträge ausgebildet. Die übrigen Verträge verteilen sich auf die Berufsfelder Holztechnik, Chemie, Physik und Biologie, Drucktechnik, Farbtechnik und Raumgestaltung, Textil und sonstige Berufe. Der im Mädchenprogramm NW besonders starken Inanspruchnahme für einzelne Berufe, z. B. der Förderung für Malerinnen und Lackiererinnen, stehen in den Modellversuchen nur 3 Prozent Malerinnen und Lackiererinnen (von 1232) gegenüber.
- Die in den Modellversuchen am stärksten besetzten Ausbildungsberufe waren

im Berufsfeld Metalltechnik:

Maschinenschlosserin (IH)	= 101	} Teilnehmerinnen
Dreherin (IH)	= 87	
Mechanikerin (IH)	= 77	
Kfz-Mechanikerin (Hw)	= 76	
Werkzeugmacherin (IH)	= 67	
Feinmechanikerin (IH)	= 67	

im Berufsfeld Elektrotechnik:

Nachrichtengerätetechnikerin *)	= 88	} Teilnehmerinnen
Fernmeldehandwerkerin	= 78	
Informationselektronikerin	= 53	
Elektrogerätetechnikerin *)	= 49	
Elektroanlageninstallateurin *)	= 45	

*) Stufenausbildung; die Teilnehmerinnen konnten nach erfolgreicher Prüfung zum Teil die Ausbildung in der Aufbaustufe – einem Elektronikberuf – fortsetzen.

- Nicht nur das erschlossene Berufsspektrum ist in den Modellversuchen anders als im Mädchenprogramm NW. Auch die Teilnehmerinnen unterscheiden sich offensichtlich. Zwar sind auch die Modellversuchsteilnehmerinnen fast ausschließlich deutscher Nationalität, das Schulabschlußniveau lag jedoch nur in einigen Versuchen über dem der männlichen Auszubildenden des entsprechenden Berufs. Insbesondere für den